

Schlussdokument der Vollversammlung vom Libanon

DAS WORT GOTTES: EIN SEGEN FÜR ALLE VÖLKER

BIBELPASTORAL IN EINER PLURALISTISCHEN WELT

I. Der Kontext der sechsten Vollversammlung

1. Die Katholische Bibelföderation auf dem Weg ins neue Jahrtausend. Wir, 150 Delegierte der Mitgliedorganisationen der Katholischen Bibelföderation aus 70 Ländern der Erde, trafen uns vom 3.-12. September 2002 zur sechsten Vollversammlung in Fatka, Ghazir, in der Nähe von Beirut, Libanon. Wir haben uns bewusst an diesem Ort versammelt, eingedenk unseres Engagements und unserer Überzeugung, dass das Wort Gottes ein "Segen für alle Völker" (Gen 22,18) sein soll und dass Gott uns "Wege des Lebens zeigt" (Apg 2,28).

Gerufen und in besonderer Weise beauftragt, das Wort Gottes bis an die Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8) "ungehindert und mit allem Freimut" (vgl. Apg 28,31) zu verkünden, sind wir zusammengekommen, um wie Paulus und Barnabas nach ihrer Missionsreise uns gegenseitig mitzuteilen, was Gott durch unseren Dienst gewirkt hat (vgl. 14,27; 15,3), um über die heutigen Herausforderungen für unseren bibelpastoralen Dienst nachzudenken (vgl. 15,7b-12) und uns angesichts neuer Herausforderungen mit Mut erneut diesem Dienst zu verpflichten (vgl. 15,22-41).

Unser Austausch, unser gemeinsames Überlegen und unsere erneute Selbstverpflichtung waren inspiriert und geleitet durch die tägliche Begegnung mit dem Wort in der Apostelgeschichte, durch unsere Begegnungen untereinander, die wir aus allen vier Himmelsrichtungen zusammenkamen, durch die tägliche Feier unserer Verschiedenheit in Einheit in der Eucharistie und durch die Begegnung mit den christlichen Gemeinschaften und der Bevölkerung des Libanon.

So erlebten wir erneut, dass wir in der Föderation mit dem Wort Gottes gemeinsam unterwegs sind; unterwegs auf einem Weg, der markiert ist durch die Meilensteine der früheren Vollversammlungen in Wien (1972), Malta (1978), Bangalore (1984), Bogotá (1990) und Hongkong (1996). In unserem gemeinsamen Unterwegssein schätzen wir dankbar die vielen Impulse, die diese Vollversammlungen der Föderation gegeben haben; wir sind aber auch – vielleicht gerade dadurch – ermutigt, uns zu Beginn des neuen Jahrtausends den neuen Herausforderungen des Dienstes am Wort und den neuen Anforderungen an die Föderation gemeinsam zu stellen.

2. Wir trafen uns im Libanon, in einem Land der Bibel, das Jesus und seine Jünger selbst aufgesucht haben (Mt 15,21), wo zwischen Jerusalem und Antiochien das Evangelium von den ersten Dienern des Wortes verkündet wurde; in einem Gebiet, in dem die Anhänger aller drei Religionen der Kinder Abrahams zu Hause sind, wo sich Kulturen und Religionen begegnen; in einem Land, das viel gelitten hat unter Rivalitäten und Kriegen und das nun aber eine Neubelebung erfährt; in einem Land, in dem "inter-religiöser Dialog eine respektvolle und ehrliche Begegnung bedeutet, in dem die sich begegnenden Partner einander kennen lernen, voneinander lernen, sich gegenseitig bereichern und einander lieben wollen" (Botschaft der Bischofssynode für Asien, Nr. 5); in einem Land, das beides ist: Symbol und Botschaft. Im Libanon haben wir uns an jenes erste Pfingsten zu Beginn des ersten Jahrtausends erinnert gefühlt und haben uns davon inspirieren lassen.

3. Wir sind Teil der pilgernden Kirche. Wir haben uns im Libanon in Erinnerung gerufen, dass der Auftrag der Katholischen Bibelföderation zu Beginn dieses neuen Jahrtausends der Vision und der Verheißung eines neuen Pfingsten auf unserem Pilgerweg entspringt, die mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil aufbrachen. Wir sind angeregt durch die Lehre der Kirche, die uns in nachkonziliaren und nachsynodalen Dokumenten, besonders in *Novo Millennio Ineunte*, daran erinnert, dass ihr Existenzgrund und ihre erste Aufgabe darin besteht, auf die Frohbotschaft vom Heil zu hören und sie zu verkünden (DV 1; NMI 39-40). Wir sind Bischöfen und kirchlichen Gremien dankbar für Richtlinien für unseren bibelpastoralen Dienst, unter denen die neueren Dokumente der Päpstlichen Bibelkommission besondere Erwähnung verdienen. Wir sind Teil der Gemeinschaft christlicher Kirchen, mit denen wir gemeinsam die Heiligen Schriften als Wort Gottes hochschätzen.

4. Wir leben in einer pluralistischen Welt

4.1. Unser Unterwegssein hat uns in wachsendem Maße bewusst werden lassen, dass Pluralität in das Gefüge unserer Menschheitsfamilie eingewoben ist. Es gibt eine Vielfalt von Weltanschauungen, Kulturen, Religionen und Gesellschaftsstrukturen. Heute sind räumliche Nähe und Kontakte zwischen den Kulturen, Religionen und verschiedenen Formen von Spiritualität ein durchgängiges Phänomen. Interkulturelle und interreligiöse Identität gehören mehr und mehr zum Gesicht vieler Nationen; Pluralität wird als konstitutiv für unsere Welt angesehen.

4.2. Pluralität und Verschiedenheit erleben wir aber auch als schmerzlich und zunehmend ambivalent. Einerseits führt Verschiedenheit zu Bereicherung; andererseits wird sie von manchen als Störung begriffen, was zu Intoleranz und Unterdrückung vor allem von Minderheiten und Schwachen führt. Verschiedenheit und Pluralität zu erfassen und damit umzugehen ist ein Hauptbemühen vieler Gesellschaften. Es erzeugt Spannungen und Spaltungen in der zivilen Gesellschaft, in der Kirche, in den Religionen.

4.3. Monolithische Machtstrukturen besonders auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet haben die Tendenz, monokulturelle Lebensmuster aufzuzwingen – mit zerstörerischen Auswirkungen für die Armen, die systematisch von der Teilhabe an Entscheidungsprozessen und ihrem Anteil an den Gütern dieser Welt ausgeschlossen werden. Die modernen Kommunikationsmedien, die so erfolgreich Menschen zusammenbringen, tendieren dahin, ein Instrument in den Händen dieser Kräfte zu werden, die darauf ausgerichtet sind, eine homogene Kultur zu schaffen – mit Macht und Profit als alleinigem Ziel.

4.4. Gewaltsame Zerstörung der Natur ist ein weiteres Feld, wo die natürlichen symbiotischen Beziehungen der Schöpfung durch menschliche Gier schwer beeinträchtigt wurden. Die Globalisierung des Marktes ist das Hauptphänomen der Ambiguität unserer Welt. Während mancherorts das Bewusstsein für die Würde und Gleichheit aller Menschen wächst, nimmt anderswo die Gewalt zu, oft zum Nachteil der Armen und Unschuldigen, insbesondere der Frauen und Kinder. Nach wie vor sind Frauen allzu oft ausgeschlossen von soziokulturellen und politischen Entscheidungen in Angelegenheiten, die sie direkt betreffen. Krankheiten wie HIV/AIDS tilgen ganze Familien und eine ständig steigende Zahl von Menschenleben aus, was zu unsäglichem Leid und großer Angst führt.

4.5. Wir haben ausgezeichnete internationale Erklärungen zu Menschenrechten und viele Initiativen, sie zu schützen, doch leider werden diese Ideale in mehreren Teilen der Welt durch unterdrückende und entwürdigende Praktiken grausam verletzt. Auch die Verweigerung der Religionsfreiheit in mehreren Ländern stellt einen eklatanten Angriff auf die Menschenwürde dar.

4.6. Trotz steigender Wertschätzung religiöser Toleranz werden fundamentalistische religiöse und ethnische Kräfte in vielen Teilen der Welt immer zügelloser und gewalttätiger, indem sie den Raum für Minderheiten beschneiden, ihre legitimen Bemühungen um Anerkennung und Gerechtigkeit niederschmettern und sie manchmal sogar auslöschen.

4.7. Pluralismus ist eine Wirklichkeit, die auch in der Kirche immer präsenter wird, die von Anfang an dazu berufen ist, in Vielfalt eins zu sein. Doch auch die Kirche ringt mit Schwierigkeiten aufgrund einer gewissen fundamentalistischen und exklusiven Mentalität einiger ihrer Mitglieder. Im ökumenischen Kontext wird die Lektüre und Interpretation der Bibel selbst zu einem Stein des Anstoßes auf unserem Weg zur Einheit.

5. In diesem Kontext und angesichts dieser Herausforderungen sind wir zusammengekommen, um "Wege" aufzuspüren, die wir als Pilgernde gemeinsam mit anderen in unserem Dienst des Wortes besonders in der Bibelpastoral gehen können.

II. Interpretation dieser Wirklichkeit im Lichte des Wortes Gottes

1. Jesus unser Weg, die Wege Jesu. Wenn wir versuchen, "Wege des Lebens" zu erkunden, die wir in unserer pluralistischen Welt gehen wollen, wenden wir uns als Christen und Christinnen an Jesus Christus, der *unser* Weg ist. Jesus hat in Wort und Tat verkündet, dass Gott der Vater aller ist. Daher war sein Leben in einzigartiger Weise charakterisiert durch Solidarität mit den Ausgestoßenen, den

Sündern, den Armen, den Samaritern und den Menschen aus allen Völkern (vgl. Mt 15,21-28; 25,31-46; Lk 4,18-21). Mit der Botschaft vom Reich Gottes überwindet er ein enges ethnozentrisches Verständnis von Gottes Heilsgegenwart und -handeln in unserer Welt (vgl. Mt 3,9). Er hatte die Vision von einer nicht ortsgebundenen Religion, einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit (vgl. Joh 4,23), wie wir auf unserer Vollversammlung in Hongkong im Jahre 1996 von neuem festgestellt haben. Die Evangelien zeigen uns einen Jesus, der kulturelle und religiöse Grenzen überschreitet, in Treue gegenüber dem Plan Gottes für alle Menschen (Mt 8,5-13; 12,17-21; Lk 10,25-37).

2. Die Wege der Urkirche nach der Apostelgeschichte. Während unserer Vollversammlung haben wir nach dem Licht des Wortes vor allem in der Apostelgeschichte gesucht, worin wir lesen, dass der Heilige Geist die Jünger immer wieder Grenzen überschreiten ließ. Die Vielfalt der Sprachgruppen, Kulturen und Nationalitäten, die die eine Gute Nachricht an Pfingsten erreichte, ist eine deutliche Bestätigung der Pluralität als Gottes Plan für die Menschheit (vgl. 2,6.8.11). In der Erzählung von der Bekehrung des Kornelius entdecken wir eine weitere Bekehrung – die des Petrus, die sich in diesen Worten ausdrückt: „Jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht“ (10,34). Petrus nimmt wahr, dass der Heilige Geist im „anderen“ genauso am Werk ist wie in ihm selbst (vgl. 10,47; 11,17-18). Indem die Jünger Grenzen von Volkszugehörigkeit, Kultur und Sprache überschreiten, befähigt der Geist sie zu entdecken, dass alle „Gottes Kinder sind“, „in Gott leben, sich bewegen und sind“ (17,28).

3. Weiter gehen ... Wir müssen über Geographie, Nationalität und Volkszugehörigkeit hinausgehen. Kein Land darf als absolut gelten, keine Nationalität, keine ethnische Gruppe, keine Kultur, keine Sprache. Die Wege des Geistes sind nicht voraussagbar (vgl. Joh 3,8). Die Kirche muss immer aufmerksam auf die dynamische Bewegung des Geistes achten, der durch neue Bande Menschen zur Einheit führt. Es ist deutlich eine Bewegung der Mit-Pilgerschaft mit den „anderen“, mit denen, die sich von uns unterscheiden. In diesem Sinne bedeutet religiös zu sein für uns auch, den Weg eines interreligiösen Zugangs zum Leben und Dienst zu suchen. Das erfordert Bereitschaft, andere zu kennen, von ihnen zu lernen, mit ihnen Beziehungen zu knüpfen.

4. Die Gestalt Abrahams. Eine Relektüre der Abrahamtraditionen im Ersten Testament bestätigt diese Perspektive. Juden, Christen und Muslime betrachten sich alle als mit dem Patriarchen Abraham verwandt. Eine einzige Gruppe als ausschließliche Erben Abrahams anzusehen, steht dem durch Abraham offenbar gewordenen Plan Gottes entgegen. Denn Gottes Segen über Abraham war für alle Menschen gemeint (Gen 12,2-3). Aber die Geschichte bezeugt, dass Abraham ein Gegenstand des Streits und der Trennung zwischen seinen Nachkommen war und noch immer ist. In diesem geschichtlichen Augenblick ist es für alle Kinder Abrahams möglich, über ein exklusives Verständnis hinauszugehen und in diesen Traditionen zu suchen, wo keimhaft ein Verständnis der Universalität von Gottes Plan entdeckt werden kann, der alle Völker umfasst. Neuer Mut ist für diese Relektüre gefordert, die, falls wir sie mit Engagement praktizieren, uns am Beginn dieses neuen Jahrtausends auf den Weg zu einem Durchbruch bringen kann.

Dies erfordert, dass wir als Angehörige der Religionen, die den gläubigen Abraham als ihr gemeinsames Erbe haben, ihn als Brücke wieder entdecken. So könnten wir neue Kraft finden, die mächtigen Barrieren von Angst, Argwohn und Gewalt zu zerstören, die charakteristisch waren für unsere Beziehungen in der Vergangenheit. So dürfen wir einen Weg für eine neue Zukunft bereiten, der frei ist von gegenseitigem Misstrauen, auf dem wir partnerschaftliche Wanderer werden mit einem gemeinsamen Band: Abraham, der glaubte und Gott gehorchte. Die Bewegung von einem exklusiven Partikularismus zu einem mehr offenen Universalismus kann beginnen, wenn wir nach der tiefsten Identität Abrahams suchen; nach der Identität eines Menschen, der glaubte und (auf) Gottes Wort vertraute. Diese Sicht wird es ermöglichen, wegzukommen von einem Verständnis, das sich auf biologische Nachkommenschaft und Geographie beruft, hin zur Entdeckung von Abrahams Glaube und Gehorsam als Hauptmerkmal seiner Identität.

5. Ein neues kirchliches Bewusstsein. Das sich seit dem II. Vatikanischen Konzil herausbildende Bewusstsein in der Kirche kann man mit den Worten von Papst Johannes Paul II so beschreiben:

“Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen. Der Geist steht ebenso am Ursprung edler Ideale und guter Initiativen der Menschheit auf deren Wege” (Redemptoris Missio, Nr. 28).

Religionen sind somit als Schauplatz der Gegenwart und des Handelns des Geistes anerkannt. In dem Maße als sie menschliche Werte aufrechterhalten und leben, sind Religionen Zeichen der Gegenwart des Geistes in unserer Welt. In diesem Sinne können sie als Gaben Gottes für die Menschheit angesehen werden. Wir glauben, dass sie auf einer tieferen Ebene verbunden sind mit dem Geheimnis Christi, des Erlösers, der sich selbst entäußert hat für die ganze Menschheit und die gesamte Schöpfung (vgl. Kol 1,15-17). Diese höchst wichtige und unwiderstehliche Kraft treibt uns, nach Wegen der Gemeinschaft unter allen Kinder Gottes zu suchen.

6. Eine Vision, die einigt. Am Schluss dieser Vollversammlung verpflichten wir uns erneut, eine neue biblische und theologische Vision zu erarbeiten und Zugänge auf der Suche nach einer Spiritualität der Gemeinschaft zu erkunden, die für das neue Jahrtausend charakteristisch sein sollte. Statt durch Gewalt, Misstrauen oder Gleichgültigkeit von einander entfremdet zu sein, müssen wir uns um der Zukunft willen für eine solche Aufgabe engagieren: eine geeintere Menschheitsfamilie, die ihre Verschiedenheiten nicht aufgibt. Es ist unsere Pflicht, die Fehler der Vergangenheit, die zu schädlicher und gewalttätiger Entfremdung voneinander im Namen Gottes oder Heiliger Bücher beigetragen haben, nicht zu wiederholen.

III. Die Wirkmacht des Wortes Gottes für die Umgestaltung der Welt und das Engagement der Katholischen Bibelföderation

1. Die Wirkmacht des Wortes

1.1. Wenn wir im unbedingten Dienst des Wortes unsere Antwort auf die Realität entwerfen, wenden wir uns zuerst dem Wort Gottes zu als Quelle unserer Vision, vor allem aber als **Quelle göttlicher Kraft** (vgl. Gen 1,3ff; Joh 1,3; Röm 1,16). Der Geist und das Wort können uns mitreißen, wie es bei den Aposteln der Fall war. Sie können uns ermächtigen, vorausgesetzt, dass wir es dem Wort gestatten, uns, unser Leben und das Leben der Kirche in Dienst zu nehmen. Die drängende Kraft des Wortes wird nur erfahren in einer gehorsamen Hingabe wie der Abrahams und der Apostel, deren Dienst wir betrachtet haben, als wir die Stellen in der Apostelgeschichte lasen und beteten.

1.2. Die Frage, die Papst Paul VI. in Evangelii Nuntiandi gestellt hat, "... was ist in unseren Tagen aus der verborgenen Kraftquelle der Frohbotschaft geworden, die fähig ist, das Gewissen des Menschen tief aufzurütteln", (Nr. 4), fordert uns auch heute noch heraus. Gottes Wort ist schöpferisch: es ist ein wirkmächtiges Wort auf Erneuerung und Umgestaltung hin. Unsere Aufgabe ist es, **Wege zu suchen, das Wort Gottes zu einer stärkenden und inspirierenden Quelle im Herzen der Kirche und der Welt zu machen.** Eine Änderung des Bewusstseins, eine Änderung des Verhaltens und eine Änderung von Strukturen herbeizuführen, all das ist Teil der einen Mission der Kirche. Alles Tun der Kirche ist auf die eine oder andere Weise Dienst des Wortes. Daher ist das Wort Gottes die Mitte des gesamten Lebens der Kirche und ihrer Mission. Ohne es würden wir die lebenswichtige Verbindung zu Kraft und Segen verfehlen.

1.3. Wie können wir das Wort als Quelle des Lebens erfahren? Ohne das Licht und die Gnade des Geistes wird das Wort nicht die Energie hervorbringen, die für die Umgestaltung des Lebens und der Gesellschaft notwendig sind. Gebet und das Hören auf den Geist müssten Kennzeichen für den Dienst des Wortes werden (vgl. Apg 13,2). In diesem geschichtlichen Augenblick sollten wir auf die drängende Einladung des Wortes Gottes hören, das uns zu einer **tieferen Bekehrung** unserer Vision, unserer Haltung und unseres Verhaltens gegenüber dem "anderen", gegenüber Religionen, Kulturen, ethnischen Gruppen, vor allem gegenüber den Armen, den Frauen sowie den Opfern von Ausschluss und Diskriminierung in unseren Gesellschaften ruft. Eine Relektüre des Wortes vor dem Hintergrund solcher lebensbedrohender Kontexte dürfen wir nicht überhören. Denn das Wort Gottes kommt zu uns mit Macht und treibt uns an, in Solidarität zu leben. Nur wenn wir die unwiderstehliche Macht des Geistes spüren, können wir wirksame Instrumente der Umgestaltung werden.

1.4. Wir erneuern unsere Verpflichtung zur **kritischen Überprüfung unserer eigenen Art und Weise, die Schrift** in der Kirche **zu lesen** – sei es allein oder gemeinsam. Lassen wir es zu, dass das Wort seinen Einfluss auf die Kontexte unserer Gesellschaft ausübt? Haben wir Texte der Schrift benutzt, um Überheblichkeit, Diskriminierung und Gewalt gegenüber anderen zu legitimieren? Die Zunahme fundamentalistischer und rein spiritualistischer Auslegungen der Schrift ist ein Phänomen in

fast allen Kirchen. Die Bibelpastoral hat hier eine dringende Aufgabe: einer sektiererischen und fundamentalistischen Lektüre des Wortes, die Mauern der Trennung und Diskriminierung errichtet, tatkräftig entgegenzuwirken. In diesem Zusammenhang müssen wir hervorheben, dass Pluralität ein Wesenszug der Bibel ist: Wir finden in ihr vielfältige Weltansichten, vielfältige innerbiblische Zitationen, Bezugnahmen und Interpretationen der heiligen Texte, verschiedene Theologien, die Vielfalt an Formen und Strukturen der sich bildenden Kirche.

1.5. Um dies zu erreichen, muss für jedes Gebiet unseres Engagements eine **kontextuelle Hermeneutik** entwickelt werden. Biblische Bildung von Laien und Klerus müsste dies berücksichtigen. Im Lichte unserer Überlegungen während dieser Vollversammlung halten wir es für wichtig, dass wir uns, wo immer möglich, auf eine dialogische Lektüre des Wortes einlassen. Die Echos und Resonanzen der verschiedenen religiösen Traditionen, ob in schriftlicher oder anderer Form, können unsere Erfahrung des Wortes bereichern, das geheimnisvoll in unserer Welt gegenwärtig ist. Das wird unsere Erkenntnis Gottes erweitern und einen tief gehenden Dialog unter den Religionen fördern. Eine solche Lektüre mag uns helfen, das vielseitige Antlitz Gottes, Vater und Mutter von allen, sowie das Antlitz Jesu, des fleischgewordenen Wortes, zu sehen.

2. Das Wort Gottes selbst bestimmt unsere Optionen, mit denen wir die Bibel lesen

Das Wort Gottes in der Heiligen Schrift setzt seine Wirkmacht frei, wenn die Bibel angemessen gelesen wird. In der Tat unterweist uns die Bibel selbst über die Art, das Wort recht zu lesen und zu leben. So sind wir treu sowohl gegenüber der ursprünglichen Botschaft wie auch gegenüber den Menschen, denen sie als Frohe Botschaft verkündet werden soll (vgl. EN 4).

2.1 Wir sind einer **aufmerksamen und respektvollen Lektüre** des biblischen Texts verpflichtet. Da die Bibel ein Buch einer anderen Zeit und Kultur ist, muss sie zunächst in ihrer Andersartigkeit anerkannt werden. Sie muss sowohl in ihrem ursprünglichen – geschichtlichen und kulturellen – als auch in ihrem literarischen Zusammenhang gelesen werden. „Unsere Bibellektüre sollte die Menschen befähigen, den wahren Inhalt zu entdecken. Alle Bemühungen, die Bibel zur Rechtfertigung von politischen und ideologischen Positionen auszulegen, sind Verrat an der Botschaft“ (Bogotá 7,3). Auch diejenigen, die die wissenschaftlichen und exegetischen Methoden nicht handhaben können, können zu einem sorgfältigen und aufmerksamen Lesen angeleitet werden. So können sie den Fallen einer fundamentalistischen Auslegung entgehen, die den historischen und pluralistischen Charakter der Bibel nicht berücksichtigt (Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche [IBK], I.F).

2.2. Sowohl in ihrem Kanon als in den einzelnen Büchern ist die Bibel ein pluralistisches Phänomen, ein hervorragendes Beispiel von Einheit in Vielfalt, ein vielstimmiger Chor. Überzeugt, dass nicht „all die verschiedenen Arten, die Bibel zu lesen, ... in gleicher Weise geeignet“ sind (Bogotá 7), aber auch, dass keine Methode den Bedeutungsreichtum der heiligen Schriften ausschöpfen kann, tritt die Föderation für einen **Pluralismus von Methoden** und Zugängen ein, die „erlauben ... den ganzen Reichtum, der in den biblischen Texten enthalten ist, zu erschließen“ (IBK, Einleitung).

2.3. Die Bibel **in Gemeinschaft** lesen und das Wort feiern: Die Bibel ist ein Buch der Gemeinschaft, ist Ausdruck ihrer Glaubenserfahrung und darauf ausgerichtet, sie aufzubauen. Sie hat einen wichtigen Ort in der Liturgie und Katechese. „Die Schriften, die der Kirche geschenkt wurden, sind ein gemeinsamer Schatz des ganzen Volkes der Gläubigen.“ „So haben alle Glieder der Kirche eine Rolle bei der Interpretation der Schriften zu übernehmen.“ Sogar „diejenigen, die sich in ihrer Ohnmacht und ohne alle menschliche Macht- und Hilfsmittel gezwungen sehen, ihre einzige Hoffnung auf Gott und seine Gerechtigkeit zu setzen, haben für das Wort Gottes eine Auffassung und ein Verständnis, die die gesamte Kirche ernst nehmen ... muss“ (IBK, III.B.3).

2.4. Die Schrift **im Kontext des Lebens** lesen: Die Bibel ist das Buch des Lebens, in dem das Leben mit all seinen Erscheinungen vorkommt. Gott hat uns zwei heilige Bücher gegeben: das der Schöpfung und Geschichte und das der Bibel. Gottes Wort, das uns in der Bibel als Schatz anvertraut ist, soll Licht werfen auf das erste Buch und uns helfen, es zu entziffern. (Augustinus). Es ist „unumgänglich“, die Botschaft der Bibel „auf die gegenwärtige Situation zu beziehen und sie in einer heutigen Sprache auszudrücken“ (IBK, IV.A). Exegeten haben „das Ziel ihrer Arbeit erst erreicht, wenn sie den Sinn des biblischen Textes als aktuelles Wort Gottes erfasst haben“ (IBK, III.C.1) „Wir sollten

mit der Wirklichkeit beginnen, in der wir uns heute gerade befinden, und sollten dem Wort Gottes die Möglichkeit geben, Licht auf diese Wirklichkeit zu werfen.“ (Bogotá 7,1).

2.5. Eingedenk der verschiedenen Kontexte und Kulturen, in denen wir leben und eingedenk unserer Überlegungen, wie das Wort Gottes in verschiedenen Kulturen aufgenommen wurde, sind wir überzeugt, dass wir nicht nur dem Wort selbst Beachtung schenken müssen, sondern auch den verschiedenen Böden, in die der Same des Wortes gesät wird. Die Überzeugung, dass das Wort Gottes die Fähigkeit hat, in andere Kulturen einzugehen, kommt von der Bibel selbst; sie ist enthalten in der Verheißung des Segens für Abraham und seine Nachkommen (Gen 12,3; 18,18), die sich in der christlichen Verkündigung an alle Nationen bestätigt (Mt 28,18-20; Röm 4,16-17; Eph 3,6; vgl. IBK, IV.B). Eine **“inkulturierte” Lektüre** setzt eine respektvolle und tiefe Begegnung mit einem Volk und seiner Kultur voraus. Dies beginnt bei der Übersetzung der Bibel in die Volkssprache, gefolgt von einer Auslegung, die zur Herausbildung **“einer lokalen christlichen Kultur”** überleitet, **“die alle Dimensionen der Existenz betrifft”** (IBK, IV.B).

2.6. Die Armen sind die ersten Adressaten der Frohen Botschaft (Lk 4,18-19; Mt 5,3). Was Gott den Weisen und Gelehrten vorenthalten hat, das hat er den Kleinen und denen, die nichts oder nicht viel gelten, geoffenbart (Mt 11,25). Diese Tatsache verlangt, dass die christlichen Gemeinschaften **die Bibel aus der Perspektive der Armen** lesen. **“Man darf sich freuen, die Bibel in den Händen der Armen, der einfachen Leute zu sehen. Ihre Auslegung und Aktualisierung wirft in geistlicher und existentieller Hinsicht ein helleres Licht auf den Text, als was eine selbstgerechte Wissenschaft zu seiner Erklärung beizutragen vermag.”** (IBK, IV.C,3). Eine solche Lektüre der Bibel wird uns notwendigerweise zu einer Option für die Armen führen.

2.7. Die Bibel kann als Wort Gottes nur aufgenommen werden, wenn wir in ihr die Quelle des Betens der Kirche sehen und wenn wir eine betende Lektüre der Schrift pflegen (vgl. Bogotá 7.2; Hongkong 1.2). *Lectio divina*, früher nur in Klöstern und Ordensgemeinschaften gepflegt, wird immer mehr von allen an Christus Glaubenden (vgl. DV 25) geschätzt. Die Päpstliche Bibelkommission hat in ihrer Instruktion **“Die Interpretation der Bibel in der Kirche”** der *lectio divina* einen ganzen Abschnitt gewidmet. In zahlreichen apostolischen und post-synodalen Schreiben, vor allem in *Novo Millennio Ineunte* (Nr. 39) und in seinem Schreiben an die Kirche im Libanon (Nr. 39), hat Johannes Paul II mit Nachdruck zum Gebrauch dieser alten und immer noch gültigen Methode eingeladen. Diese Form des Betens **“lässt uns im biblischen Text das lebendige Wort erfassen, das Fragen an uns stellt, Orientierung gibt und unser Dasein gestaltet.”** (NMI 39)

3. Der Auftrag der Katholischen Bibelföderation

Der Auftrag der Katholischen Bibelföderation ist das Bibelapostolat, die Bibelpastoral, die **“Beseelung”** (Animation) der gesamten Pastoral der Kirche von der Bibel her. Die Bibel reicht der Kirche geistliche Nahrung, nährt sie mit dem Wort Gottes und gibt ihr somit ihre Seele (anima). Ihr Zweck und Mandat besteht darin, **“dass das Wort Gottes immer mehr zur geistlichen Nahrung”** des Volkes Gottes wird, **“zur Quelle für ein Leben aus dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe und zum Licht für die ganze Menschheit”** (IBK, Einleitung B). Sie hat zum Ziel, **“die Bibel als Wort Gottes und Quelle des Lebens zu verbreiten”** (IBK, IV.C.3).

Die Katholische Bibelföderation ist die Organisation der Kirche, die im Dienst der Ortskirchen den offiziellen Auftrag erhalten hat, den Bischöfen und Bischofskonferenzen zu helfen, die Richtlinien des Konzils über die Heilige Schrift im Leben der Kirche in die Tat umzusetzen. Die Föderation hat sich bei der Vollversammlung in Bogotá, 25 Jahre nach der Verabschiedung von DEI VERBUM, erneut auf diesen Auftrag besonnen. Anlässlich dieser 6. Vollversammlung verpflichteten sich die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation erneut auf dieses Mandat.

4. Die Prioritäten für 2002-2008

4.1. Im Blick auf die Herausforderungen, mit denen sich diese Versammlung befasst hat, und in Anbetracht der konkreten Bedürfnisse ihrer Mitglieder, definiert die Vollversammlung die folgenden allgemeinen Prioritäten für die verschiedenen Ebenen der Katholischen Bibelföderation für die kommenden sechs Jahre:

- ein größeres Bewusstsein für die Bedeutung der Bibel im Leben der Kirche im Allgemeinen sowie unter Bischöfen und kirchlichen Institutionen im Besonderen zu fördern;

- biblische Ausbildungsprogramme für alle Ebenen der Kirche und Gesellschaft zu entwickeln, aber besonders und mit Nachdruck für die Armen und für diejenigen, die von dem ihnen zustehenden Platz in unseren Gesellschaften ausgeschlossen sind;
- geeignete pastorale und preisgünstige Bibeln herzustellen und zugänglich zu machen, die die kulturelle und soziokulturelle Situation der Menschen sowie den ökumenischen und interreligiösen Kontext unserer christlichen Gemeinschaften berücksichtigen;
- bibelpastorale Materialien zu entwickeln, die die besondere soziale und kulturelle Situation der verschiedenen Gruppen in der Weltbevölkerung berücksichtigen und die ihnen helfen, an einer Welt mitzubauen, in der Gerechtigkeit, Friede und gegenseitige Achtung nachhaltig zur menschlichen Entwicklung beitragen;
- das Netzwerk von Kommunikation und Austausch innerhalb der Katholischen Bibelföderation zu stärken, sei es auf der Ebene der Regionen, Subregionen oder Zonen, sei es in der Föderation insgesamt;
- die grundsätzlichen Sachverhalte der Bibelpastoral zu bedenken und zu erforschen in einer kulturell und religiös pluralistischen Welt, die gekennzeichnet ist von der Globalisierung auf dem Gebiet der Kommunikation und Ökonomie und von extremen Situationen politischer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und religiöser Intoleranz.

4.2. Die Vollversammlung empfiehlt, dass die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation mit anderen **kirchlichen Organisationen, Nicht-Regierungsorganisationen und anderen Institutionen zusammenarbeiten für mehr wirtschaftliche Gerechtigkeit in der Welt und für die Bewahrung der Schöpfung**. Dies bedeutet notwendigerweise eine prophetische Verurteilung wirtschaftlicher und sozialer Ungerechtigkeit, der Verletzung der Menschenrechte sowie der Verweigerung der Religionsfreiheit.

4.3. Die Vollversammlung empfiehlt, dass ihre verschiedenen Mitgliedorganisationen mit dem **Weltkirchenrat in der 'Dekade zur Überwindung der Gewalt' zusammenarbeiten**, indem sie bibelpastorale Materialien für Bibelgruppen entwickeln sowie Aktivitäten organisieren, die helfen können, die wirklichen Probleme hinter menschlicher Gewalt zu erkennen. Sie sollen dazu beitragen, bleibende Lösungen zu finden, die Männern und Frauen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft erlauben, in gegenseitiger Achtung, grundlegender Gerechtigkeit und Frieden zusammenzuleben. Im Hinblick darauf müssen alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen werden, gegen die Unterdrückung und Verfolgung von christlichen und anderen Minderheiten in totalitären Ländern zu protestieren.

4.4. Als Antwort auf das Ersuchen der Region Afrika und Madagaskar, empfiehlt die Vollversammlung, dass die Unterstützung der Bibelpastoral in Afrika eine Hauptpriorität der Katholischen Bibelföderation insgesamt in den nächsten sechs Jahren sein soll. Im Besonderen ermutigt die Vollversammlung das Exekutivkomitee, in enger Zusammenarbeit mit den Bischöfen Afrikas neue Wege zu suchen, die afrikanischen Bemühungen zur Durchsetzung der Empfehlungen von Ecclesia in Africa (Nr. 58) zu unterstützen

- in der bibelpastoralen Bildung von Klerus, Ordensleuten und Laien;
- in Übersetzung, Herstellung und Vertrieb von preisgünstigen und den afrikanischen Kulturen angepassten Bibeln – in Zusammenarbeit mit katholischen Verlagen und dem Weltbund der Bibelgesellschaften;
- in der Weiterentwicklung von Zentren für den bibelpastoralen Dienst in Afrika.

5. Für die Verwirklichung dieser Prioritäten spricht die Vollversammlung folgende **Empfehlungen** aus:

5.1. Die Vollversammlung empfiehlt, dass die Kommunikation innerhalb der Föderation sowie die Öffentlichkeitsarbeit allgemein weiter entwickelt werden, vor allem durch verstärkte Nutzung der elektronischen Medien und anderer Kommunikationsmittel (Website, Bulletin Dei Verbum, usw.).

5.2. Es liegt in der Verantwortung der verschiedenen Regionen und Subregionen, ihre Prioritäten und konkrete Ziele für die nächsten sechs Jahre zu definieren, wobei sie die Beschlüsse dieser Vollversammlung sowie effiziente Methoden regelmäßiger Auswertung in Erwägung ziehen.

5.3. Die Vollversammlung empfiehlt die Bildung eines Ständigen Ausschusses "Die Bibel im Leben der Kirche". Die Arbeit dieser Kommission zielt darauf ab, das Engagement der kirchlichen Autoritäten in diesem Bereich zu fördern und das gesamte Leben der Kirche für die inspirierende Kraft der Bibel zu

öffnen. Ein konkreter Handlungsplan sollte diesbezüglich erarbeitet werden, der die Zuarbeit für eine Bischofssynode und / oder die Erstellung eines offiziellen kirchlichen Dokumentes zur Rolle des Wortes Gottes im Leben der Kirche insgesamt vorsieht.

5.4. Finanzielle Verantwortung muss innerhalb der Katholischen Bibelföderation auf allen Ebenen übernommen werden, geleitet vom doppelten Prinzip der Solidarität und Subsidiarität. Um die nötige Finanzierung der Verwirklichung der Projekte der Föderation in Zukunft zu sichern, soll der Vorstand seine Bemühungen um neue Methoden im "Fundraising" verstärken.

6. Als Antwort auf den Appell ihres neuen Präsidenten hat die Katholische Bibelföderation auf ihrer Vollversammlung beschlossen, im Jahre 2005 in Rom mit der ganzen Kirche und für sie den 40. Jahrestag der Offenbarungskonstitution DEI VERBUM des II. Vatikanischen Konzils im Rahmen eines **internationalen Kolloquiums "Die Bibel im Leben der Kirche"** zu begehen.

Bei unserem Bemühen um eine adäquate Antwort auf die Einladung des Wortes Gottes, die wir im Libanon vernommen haben, wenden wir uns an Maria, die Mutter des Mensch gewordenen Wortes. Denn Maria glaubte nicht nur dem Wort, sondern unterwarf sich diesem Wort mit ihrer ganzen Existenz (vgl. Lk 1,45). Wie sie fühlen wir uns gedrängt, den Gott der Geschichte zu verkünden, der "die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht", der "die Hungrigen mit seinen Gaben beschenkt und die Reichen leer ausgehen lässt" (1,52-53). Trotz unserer Unzulänglichkeiten und Grenzen wollen wir uns vom Wort bestärken lassen, im Glauben daran, dass Gottes Wort – wie der Regen – nicht zu Gott zurückkehrt, ohne bewirkt zu haben, was er will und erreicht zu haben, wozu er es ausgesandt hat (vgl. Jes 55,10-11). Wir machen uns Marias Traum von einer Welt zu eigen, die frei ist von Diskriminierung und Ausgrenzung, einer Welt, in der alle als Gottes Kinder anerkannt werden, wie es Abraham verheißen wurde (vgl. Lk 1,55; Apg 3,25).